

KOG Zürich : Gieringer Präsident

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **89 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOG Zürich: Gieringer Präsident

Die grösste OG der Schweiz hat einen neuen Präsidenten: An der Generalversammlung der KOG Zürich löst am 25. Januar 2014 Oberstlt i Gst Joel W. Gieringer den Oberstlt i Gst Oliver Müller ab. Müller wird nach vierjähriger bewegter Amtszeit würdig verabschiedet.

Joel W. Gieringer führte das Gebirgsschützenbataillon 6 und dient derzeit in der Territorialregion 4 als Unterstabschef Operationen (G3). Er ist Präsident der aktiven OG Zürichsee Rechtes Ufer, der er noch eine Zeitlang vorstehen wird.

Beruflich ist Joel W. Gieringer in leitender Stellung bei der Credit Suisse tätig – wie sein Vorgänger Müller. Für das Präsidium der KOG Zürich sei eine Managerstelle bei CS nicht absolut nötig, merkt Müller an.

Credit Suisse fördert Miliz

Im gut besetzten Forum St. Peter der Credit Suisse – es nehmen 120 Mitglieder und Gäste teil – schildert Oberst i Gst Christian Haltner, wie die CS die Miliz fördert. Dies betrifft politische Ämter und militärische Kaderlaufbahnen:

- Einmal im Jahr führen VR-Präsident Urs Rohner und Hans-Ulrich Meister, CEO der Region Schweiz, einen Miliztag für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit politischem Mandat durch.
- Selbst international stelle er, Haltner, in ausserordentlichen Lagen immer wieder fest, wie sich militärisch geschulte Kader, welche die Lagebeurteilung, die Entschlussfassung und den Führungsrhythmus beherrschten, unwillkürlich zusammenfänden.

Dank an Oliver Müller

Oliver Müller ist in der Zunftstadt Zürich bekannt dafür, dass er kein Blatt vor den Mund nimmt. Oberstlt Eugen Tho-

mann, Vizepräsident der KOG, würdigt ihn als einen Präsidenten, der neue Wege beschritten habe. Er habe die KOG politisch aktiv geführt, und das auf ausgeklügelte Art. In der SOG habe Müller die Anliegen der KOG Zürich markant vertreten.

110 000 Franken an die SOG

Nach innen habe Müller die Substanz der KOG gut bewahrt. Es habe eine lebhaftere Streitkultur geherrscht, die aber stets zu Entscheiden und geschlossenem Auftreten gegen aussen geführt hätte.

Im Jahresbericht legt Oliver Müller Rechenschaft ab über den Abstimmungs-

kampf für die Wehrpflicht. Im bürgerlichen Namen dankt er zwei Persönlichkeiten, die herausragend gegen die GSoA gekämpft hätten: Nationalrat und Oberstlt Hans Fehr und Oberst i Gst und Swissmem-Präsident Hans Hess. Finanziell wartet Müller mit Zahlen auf:

- Die KOG Zürich habe an die SOG 110 000 Franken abgeführt.
- Für kantonale Aktivitäten seien mehrere 10 000 Franken aufgewendet worden – plus enorme Fronarbeit.
- Eine Enttäuschung bereitete eine bürgerliche Parteizeitung. Für einen Aufruf stellte sie 1500 Franken in Rechnung!



2 x Oberstlt i Gst, 2 x Infanterie, 2 x Credit Suisse: Joel Gieringer und Oliver Müller.

Führt die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee die Stimmbürger in die Irre?

Die Gripen-Gegner reichten nur knapp 66 000 statt wie allgemein verlautbart 100 000 Referendumsunterschriften ein! Mitte Januar reichte die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) gemeinsam mit linksgrünen Kreisen das Referendum gegen das Gripen-Fonds-Gesetz ein. Nach eigenen Angaben sammelten sie rund 100 000 Unterschriften gegen die Beschaffung von 22 Gripen-E-Kampfflugzeugen. Die Bundeskanzlei korrigierte diese Zahl

am 28. Januar 2014. Es seien lediglich 65 797 eingereicht worden, davon seien 65 384 gültig. Wollten die Armee- und Kampfflugzeuggegner das Stimmvolk täuschen?

Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) sowie linksgrüne Kreise übergaben der Bundeskanzlei am 14. Januar 2014 nach eigenen Angaben über 100 000 Unterschriften gegen das Gripen-Fonds-Gesetz. Sie priesen sich damals, mehr als das Doppelte an Unterschriften gesammelt

und eingereicht zu haben als nötig. Tatsache ist, dass die damaligen Zahlen weit übertrieben, falsch und irreführend waren.

Verlautbarte die Bundeskanzlei doch heute, dass sie lediglich 65 797 Unterschriften gegen das Referendum erhalten habe und davon 65 384 gültig seien. Das überparteiliche Komitee «Ja zum Gripen», dem 135 National- und Ständeräte angehören, kritisiert diese Irreführung des Stimmvolkes.

Komitee Ja zum Gripen: NR Bächler



Brigadier Rolf Siegenthaler erhält für seinen Vortrag Zürcher Wein.

Die Podiumsdebatten seien pro Wehrpflicht verlaufen. Nach einem Podium mit Hans Fehr hätten die Initianten den Saal flach unter dem Türspalt verlassen.

Er, Müller, sei an einer Kantonsschule aufgetreten – und habe festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler recht konservativ und auch pro Armee argumentierten.

Zur Zukunft der Armee

Zur Weiterentwicklung der Armee (WEA) spricht der Stadtzürcher Brigadier Rolf Siegenthaler.

Der SCHWEIZER SOLDAT berichtete in der Februar-Ausgabe auf Seite 8 über Siegenthalers Vortrag in der OG Winterthur. Wir konzentrieren uns auf Punkte, die der Zünfter Siegenthaler in der KOG pointiert und teils voller Humor hervorhob:

- Gerade zu Beginn: «Seit ich in Bern arbeite, werde ich in Zürich nicht mehr als Teil der Lösung, sondern als Teil des Problems wahrgenommen.»
- Er, Siegenthaler, diene aber mit Freude und Engagement als Planungschef der Armee; er habe eine faszinierende Aufgabe und sei von der WEA überzeugt.
- Die WEA sei eine Schweizer Regelung, begrenzt durch die erfreulichen 5 Milliarden pro Jahr ab 2016, die höchstens



Gerichtspräsidentin Franziska Roth, Br Walter A. Gieringer, Nationalrat Hans Fehr.

100 000 Diensttage und den Sollbestand von 100 000 Mann (effektiv 139 000 Mann).

Rasch mobilisiert – hält durch

- In unvorhersehbaren Lagen könnten in zehn Tagen 35 000 Mann aufgeboden werden, erste Kräfte in 24 Stunden.
- Die neue Armee sei durchhaltefähiger.
- Die materielle Vollausrüstung werde angestrebt, was die Unterstützung der zivilen Behörden, die Schulen und die Materialwartung betreffe.
- Der Verteidigungskern mit den beiden Panzerbrigaden sei jetzt ausgerüstet.
- Die Truppenkörper und Einheiten würden spürbar kleiner und besser führbar. Das höre das Kader gerne.

Schwyz für 5,4 Milliarden

Zur umstrittenen Abschaffung führt der Planungschef aus, auch ihn schmerze der Verlust dieser Verbände. Doch hätte die Armee zu viele Stäbe von Grossen Verbänden, die nicht mehr alimentiert werden könnten: «Es geht nicht anders.»

Siegenthaler lobt die unbestrittenen Verbesserungen in der Ausbildung und die neue Vereinbarung mit den Hochschulen zugunsten von studierenden Kadern.



Oberst i Gst Christian Haltner stellt die Gastgeberin Credit Suisse vor.


Zur WK-Dauer bekennt Siegenthaler: «Da werden wir nicht einig». In Bure zum Beispiele stelle die RUAG das Material so bereit, dass ein Panzerbataillon am ersten WK-Montag von 14 Uhr an üben könne.

Zur Vernehmlassung verrät der Planungschef, beim Sollbestand ragten die Antworten für eine Erhöhung von 120 000 Mann aufwärts hervor; zur WK-Dauer zeigt seine Grafik die Skepsis zu zwei Wochen.

Der Kanton Schwyz fordere 5,4 Milliarden pro Jahr, nicht 5 Milliarden.

Für ein starkes Berufsmilitär

Wie immer in Zürich hat es die Diskussion in sich:

- Vize Eugen Thomann fordert vehement, dass die Panzerbrigaden ihre Infanteriebataillone 16 und 61 behalten.
- Zur Kopfstruktur herrscht Konsens, dass die verstärkten Territorialregionen nur je einen Stab brauchen.
- Unbestritten ist auch die überragende Stellung der Infanterie: «Wir brauchen *boots on the ground.*»
- Oberst i Gst Frey, Kdt Inf DD Kdo 14, erinnert daran, dass ein genügend starkes Berufsmilitär die Ausbildung absichere. Benachteiligungen wirkten da kontraproduktiv. fo. 

Oberst i Gst Wohlfender: Nein zu zwei Wochen WK

Oberst i Gst Martin Wohlfender, einer der SOG-Vizepräsidenten, überbringt die Grüsse des SOG-Präsidenten Brigadier Denis Froidevaux.

Die SOG sage «Ja, aber» zur Weiterentwicklung der Armee (WEA). Erfreulich sei die stark verbesserte Förderung der Kader. Hier bestehe Handlungsbedarf, und da sei die WEA auf gutem Weg.

Eindeutig nimmt Wohlfender Stellung gegen den Plan, den Wiederholungskurs von drei auf zwei Wochen zu verkürzen. Volltruppenübungen (VTU) auf Stufe Bataillon gehörten zwingend zum WK-Programm. Wie eine ernsthafte VTU in

nur zwei Wochen zu schaffen sei, das sei dem SOG-Vorstand «mehr als schleierhaft». Die SOG setze sich deshalb für drei Wochen WK ein – wie bisher.

Zu den 73% pro Wehrpflicht führt Wohlfender aus, die GSoA und die politische Linke hätten da einen Rohrkrepierer produziert. Der SOG-Vizepräsident dankt der KOG Zürich für ihr Engagement.

Zum kommenden Urnengang über die Flugzeug-Finanzierung ruft Wohlfender alle zum Ja für den Gripen auf. Gegner des schwedischen Flugzeuges im eigenen bürgerlichen Lager machten den Abstimmungskampf nicht gerade leicht.

Noch neun Empfänger

Brigadier Walter A. Gieringer, der Vater des neuen Präsidenten, berichtet von der Zürcher Winkelried-Stiftung.

Im Jahr 2000 hatte die Stiftung 50 Fürsorge-Empfänger. Jetzt sind es noch neun. Die älteste Empfängerin hat Jahrgang 1918 und dankt immer auf Weihnachten handschriftlich. Ihr Mann, ein Hauptmann, starb bei einem HG-Unfall.

Zwei Drittel der Auszahlungen gehen in die Fürsorge, ein Drittel an Wehrverbände. Laut Gieringer müssen sich die Stiftungen über ihre Zukunft Gedanken machen, weil die Zahl der Fürsorge-Empfänger abnimmt.